



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalen, das Land der "roten Erde", in der Dichtung

Weddigen, Otto

Minden, 1881

IV. Die Schlacht im Wittenfelde

urn:nbn:de:hbz:466:1-8987

„Werd ich mit dieser Grete den Opferstein jetzt sprengen.“
 Da barst mit einem Male der Stein in zweien Längen.
 Der König wurde freudig, es jubelte der Troß;
 Es freut der neuen Arbeit sich mancher Kampfgenöß.

~~~~~

### Die Schlacht im Wittenfelde.<sup>10)</sup>

Denn bald erschallt die Kunde, daß sich mit großer Macht  
 Held Wittekind zum Kampfe von neuem aufgemacht.  
 Es lagerten die Sachsen im Wittenfelde nun.  
 Die Kunde ließ den König von Stund' an nicht mehr ruh'n.

Er zog mit seinen Mannen vom Hon nach Bockholt hin.  
 Es stärkt das Siegeszeichen gar sehr des Königs Sinn.  
 Zu Bockholt in dem Haine, dem Heidengott geweiht,  
 Da rastet er 'ne Weile, zu neuem Kampf bereit.

Und wenn ihm Gott verleihet den Sieg in dieser  
 Schlacht,  
 So will er hier erbauen, zu kunden Gottes Macht,  
 Die erste Kirch' im Lande. Und was er dort versprochen,  
 Hat treulich er gehalten. Nachdem die Macht gebrochen

Der Sachsen, baut' mit Fleiße ein Kirchlein er nachher,  
 Zu Wallenhorst, im Lande das erste, Gott zu Ehr.  
 Er ließ von laut'rem Golde drauf eine Henne setzen,  
 Zum Zeichen, daß noch and're, den Christen zum Ergötzen,



Dem Kirchlein folgen sollen. Der König hat's beendet,  
Zu Osnabrück, im Münster, sein großes Werk vollendet.  
Es stand im Wittenfelde der Sachsen Heeresbann,  
Und Wittekind, der Herzog, führt selbst die Seinen an.

Er sitzt auf seinem Rosse mit finstern, trotz'gem Mut;  
Er hofft auf seine Götter, er bebt vor Kampfes Wut.  
Es sind, was noch an Edlen, an Wehren war im Land,  
Auf seinen Ruf gekommen, die Waffen in der Hand.

Sie wollen ihren Nacken nicht beugen fremdem Joch,  
Sie wollen lieber sterben, als ferner leben noch.  
Es steht den tapfern Männern wohl an ihr grimmer Mut.  
Sie wollen nicht verlieren der Freiheit teures Gut.

Es knirscht auf dem Gebisse wohl manches edle Roß;  
Doch grimmiger noch knirschet vor Wut der Sachsen Troß.  
Es heult der Wolf im Walde, es wird die Zeit ihm lang;  
Doch graufiger noch tönet der Sachsen Schlachtgesang.

Es hallen dumpf die Hörner, es schallen Schwert und  
Schild,  
Es schlagen sie die Sachsen in ihrem Zorne wild;  
Und als mit seinen Völkern der König rückt heran,  
Da stürzen sich die Sachsen auf jene, Mann für Mann.

Es wurde nun gekämpft wie man wohl nimmer sah;  
Auf beiden Seiten manches gar tapf're Werk geschah.  
Es rast auf seinem Rosse Held Wittekind daher;  
Es beugt vor seinem Schwerte sich mancher Frankenspeer.



Es wälzt, von ihm getroffen, manch' Franke sich im Blut;  
 Er sucht den Frankenkönig in seiner grimmen Wut.  
 Auch dieser hat den Helden zum Kampf sich ausersehn;  
 Es möchte wohl nur einer gesund von hinnen gehn.

Es fanden sich die Helden im tiefen Schlachtgewühl;  
 Es kannten sich die beiden am gleichen Haßgefühl.  
 Sie drangen mit den Waffen gleich auf einander ein;  
 Da stürzt des Sachsen Kappe, es konnt' nicht schlimmer sein.

Doch Karl verschmäht zu nutzen des Feindes Unglücksfall;  
 Er eilet rasch von dannen, der Seinen Schutz und Wall.  
 Und Wittekind erhebet sich gleich mit seinem Roß;  
 Mehr als sein Sturz die Großmut des Feindes ihn verdroß.

Er kämpft mit minderm Grimme, es fehlt ihm das  
 Vertrauen;  
 Er muß nun doch am Ende der Hoffnung Trug hier schauen.  
 Es weichen seine Mannen, die tapfersten im Kampf;  
 Es dreht sich ihm im Busen das Herz im wilden Krampf.

Er flieht in düster'm Grimme; es haben ihn verlassen  
 Die Götter und sein Glaube; er kann sie jetzt nur hassen.  
 Er flieht nach seiner Beste mit wenig seiner Mannen,  
 Die sich umsonst bemühen, den wilden Grimm zu bannen.

Als nun mit dem Gefolge der Sachsenherzog flieht,  
 Erschrickt, wer von dem Volke den Helden weichen sieht.  
 Es wird vom Sachsenblute ganz rot das Wittefeld;  
 Es tötet sich verzweifelnd manch tapfrer Sachsenheld.



Es siegt der Frankenkönig in dieser letzten Schlacht;  
 Es wird von ihm vernichtet der Sachsen ganze Macht.  
 Er schaltet nun mit Eifer in dem bezwung'nen Land,  
 Zerstört den alten Glauben, wo irgend er ihn fand.

Und an der Hase Ufer baut er zu Osnabrück  
 Ein herrlich hohes Münster und läßt allda zurück  
 Die Priester mit der Weisung, das rohe Volk zu lehren;  
 Er denkt zu Christi Glauben es gründlich zu befehren.

### Wittekinds Tausch und Tod.

Es sitzt in seinem Grimme auf seiner Burg allein  
 Held Wittekind; es schmecket kein Bissen ihm, kein Wein.  
 Es kann die treue Gattin nicht seinen Groll verbannen;  
 Es wissen nicht die Recken, so viel sie auch erfannen,

Den trüben Geist zu heitern. Kein Spiel, kein Kurz-  
 weil will  
 Bei ihrem Herrn verfangen. Er sitzt und brütet still.  
 Es hält des Zweifels Dunkel den armen Mann gefangen.  
 Er, der mit allem Eifer den Göttern angehangen,

Muß jetzt an diesen zweifeln. Er, alter Freiheit Hort,  
 Von seinem Volk geschieden, sitzt als Gefang'ner dort.  
 Und Karl kann er nicht hassen, der sonst sein größter Feind.  
 Er sitzt und sinnt und weiß nicht, warum man sich vereint,